Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 30

Artikel: Die rosarote Pantherin

Autor: Mutscheller, Armin / Stalder, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-617360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die rosarote Pantherin

Schade. Das ist gar nicht nett von Ihnen. Wo ich Sie doch wie einen Sohn behandelt habe.» Schluchz, schluchz. Meine Nein, leider nicht. - Ich könne je-Schlummermutter fährt sich mit der blau-weiss-karierten Schürze

Von Armin Mutscheller

über die Augen. «Und so billig wie bei mir werden Sie auch nie mehr wohnen.» Stimmt. Fast zwei Jahre lang habe ich als Untermieter, als «möblierter Herr», bei der guten Frau gewohnt. Meine Ankündigung, sie zu verlassen, sobald ich eine Wohnung fände, muss sie schwer getroffen haben. Zugegeben, wir hatten ein nettes zueinander, nicht miteinander). Nur - ihre mütterlichen Gefühle beim Duschen den Rücken bürsten dürfe? Runter mit der Hose, mit solchen Handorgelbügelfalbackenen Kuchen?

in Drang nach Freiheit, nach Selbständigkeit hat mich gepackt, Unruhe nagt in meinem Innern. Dann die Klausel im Mietvertrag «Damenbesuche sind nicht gestattet». In dieser Beziehung habe ich ein relativ reines Gewissen, kaum eine, die ich als Beute spätabends wie der Dieb in der Nacht auf mein Zimmer schleppte, verdiente diese Bezeichnung. Raus aus dieser Enge, weg von diesen gutgemeinten und ach so unangenehmen Fragen nach dem Woher und Wohin, Schluss mit den vorwurfsvollen Blicken, wenn ich und das höchst selten - angesäuselt die Wohnung betrete. - Und ich beginne zu schreiben, zu tele-fonieren. Kaufe dickbauchige Zeitungen, von denen mich nur eine Seite interessiert - die mit dem Wohnungsmarkt. Schreibe wieder, immer schön brav mit frankiertem Antwort-Couvert als Beilage. Nichts. Dann und wann eine Absage, schriftlich, telefonisch. Meine Hoffnung schwin-

Da – das Telefon! Eine Frau-enstimme. Oh ich sehen sins enstimme. Ob ich schon eine Wohnung gefunden hätte? derzeit vorbeikommen und sie besichtigen, ich wisse ja, die Zweizimmerwohnung mit Seesicht zu siebenhundert Franken exklusive. Adresse usw. – Ich jubiliere innerlich. Ja, heute nachmittag, sehr gerne, und vielen

Ganz passabel, diese Lage! Und in der Ferne der See ... ich läute erwartungsvoll bei Spychiger. Die Türe wird geöffnet. Die Frau ähnelt verblüffend Kai-Verhältnis zueinander (richtig, serin Maria Theresia auf dem gleichnamigen Taler in meiner Münzsammlung, vielleicht etwas mir gegenüber verstärkten sich älter, fülliger. Alles an ihr ist ro-von Monat zu Monat. Ob sie mir sarot, die gefärbten Haare, die Pausbäckchen, die Bluse, der Jupe. Aufgetakelt ist sie wie eine Hochseefregatte. Ich darf eintreten könne ich nicht unter die ten. Überschwengliche Begrüs-Leute. Noch ein Stück selbstge- sung wie bei einem alten Bekannten. Duft von Lavendel. Auch hier alles rosarot. Die Möbel, die Vorhänge, die Teppiche, sogar der gendwie ziehe ich Vergleiche mit sicht. Die kämen mehrmals tägdrittklassigen Etablissements in fremdländischen Hafenvierteln fände, sie fühle sich immer so be- be, ich würde sie sicher verste-(ich habe derartiges schon im schützt bei deren Anblick. Diese hen ... - Ich verstehe gehorsam, Fernsehen kennengelernt). Ansonsten geräumige Zimmer, grosse Küche, Bad, Balkon. Ich bei den Fliegertruppen eingeteilt Einrichtung ... in Gedanken habe sozusagen verschenke, neu habe schaue durch die einzelnen Fenster. Rundherum langgezogene Wohnblöcke. Wie das mit der Seesicht sei?

Sie ergreift meine Hand, führt mich ins Badezimmer, öffnet das Fenster. Da, weit weg ein schmaler Silberstreifen, der See. Aha. Zwei Düsenjäger donnern

Vogel in seinem Käfig. Altrosa, über das Haus hinweg. Glücklineurosa, helleres, dunkleres. Ir- ches Strahlen überzieht ihr Ge- gefalle? Sie ziehe nur ungern von ersofa im Keime erstickt), und ich lich. Ja, ob ich das auch herrlich peldeckern geflogen. Ich winke hinter den lärmigen Vögeln her, schreie «Bravo, bravo, schneller,

> Dankbar quetscht sie meine Hand. Ich darf mich setzen. Nein, nicht auf den Stuhl, am liebsten neben ihr auf das Sofa, sie werde mich nicht beissen. Ja, also das sei folgendermassen: Der Hausbesitzer sei ein guter, ja sogar sehr guter Freund von ihr, der lasse ihr absolut freie Hand beim

hier fort, aber jetzt, da sie das könne alles, wie es hier stehe, Haus im Bündnerland geerbt ha-Wunderwerke der Technik, ihr ich fände die Wohnung ein Bijou, dritter Mann sei in jungen Jahren und erst diese geschmackvolle gewesen, da sei er noch mit Dop- ich bereits den letzten Quadratzentimeter dieser rosaroten Geschmacksverirrung von Interieur liquidiert. - Von den rund hundertzwanzig Bewerbern sei ich in die engere Wahl gekommen, weil ihr bei meinem Bewerbungsbrief die charaktervolle Handschrift aufgefallen sei.

> Ein Gläschen Likör? Sie beugt ins Brockenhaus? Ich muss und will die Wohnung haben, so oder und gestattet mir Einsicht in einen tiefen, rosaroten Abgrund. lich kenne, wo finde man heute sich gleich gedacht, dass ich viel noch solch einen sympathischen zu clever sei, mir eine solch einjungen Mann, liege ich sogar in malige Chance entgehen zu lasvorderster Position. Noch ein sen. Der Rest sei reine Formsa-Gläschen? Es schmerze sie richtiggehend, dass sie jetzt über Geld reden müsse. Ob ich eigene Möbel besitze? - Ich verneine wahrheitsgemäss. Leider keine, als stätigung vom Arbeitgeber, dass Junggeselle ... - Wunderbar, sie ich in ungekündigter Stellung sei, werde mir helfen, viel Zeit und Geld beim Kauf zu sparen (sie Auszug vom Betreibungsamt, rückt vertraulich näher, meine dass niemand irgendwelche For-Bemühungen,

für lumpige zweieinhalbtausend übernehmen, ausgenommen Hänsi, den Kanarienvogel. Jetzt sei ich sicher überrascht, dass sie das ganze wunderbare Inventar es ja ein Vermögen gekostet.

Das habe ich nicht einkalku-liert. Sie bemerkt mein Zögern. Und jetzt kommt es, knallhart, aus ihrem rosaroten Mund: «Nun, ja oder nein?» - Ich schlucke trocken. Weitersuchen? Oder die zweieinhalbtausend abschreiben, den ganzen Plunder so. «Einverstanden», stosse ich mühsam hervor. Ihre Stimme Und jetzt, da sie mich persön- wird wieder honigsüss. Sie habe che. Nur, der Besitzer habe so seine Eigenheiten, er verlange einen handgeschriebenen Lebenslauf, ein Leumundszeugnis, eine Beeinen Lohnausweis und einen auszuweichen, derungen an mich stelle. Ach ja, und ein ärztliches Attest über meinen Gesundheitszustand, Das solle ich alles vorbeibringen, sie bringe das schon für mich in Ordnung, ich müsse dann nur noch den Mietvertrag unterschreiben. Und den vereinbarten Betrag bitte nicht vergessen. So, und jetzt müssten wir noch ein Gläschen auf gutes Gelingen und unsere Freundschaft trinken, und ich dürfe sie Olga nennen.

> ch habe mich nicht nur daran gewöhnt, es fasziniert mich geradezu, dieses Rosa. Das kalte Weiss der Kühlschrankbauchhöhle habe ich mit dezentem Pastellrosa übermalt. Kein Fleck mehr in der ganzen Wohnung, der durch eine andere Farbe verunstaltet würde. Ich schlafe in einem rosaroten Pyjama. Ich habe rosarote Gedanken. Und was mir besonders schmeichelt: Meine Freundin nennt mich zärtlich ihren kleinen, süssen «Pink Pan-

> > ILLUSTRATION: URSULA STALDER